

novidades de BARREIRAS

berichte und informationen über die diözese barreiras / brasilien



An meine geliebten Brüder und Schwestern
in Österreich:
Gnade und Friede!

Mit Gott dankbarem Herzen wende ich mich mit dem Wunsch an Euch, die Bande der Freundschaft und Verbundenheit zwischen der Diözese Barreiras und Euch stark und fest zu halten. Auch wenn wir geographisch weit voneinander liegen: Das nimmt nichts von der Kraft unserer Gebete und von der Dankbarkeit für alles, was wir im gemeinsamen Einsatz für das Reich Gottes teilen.

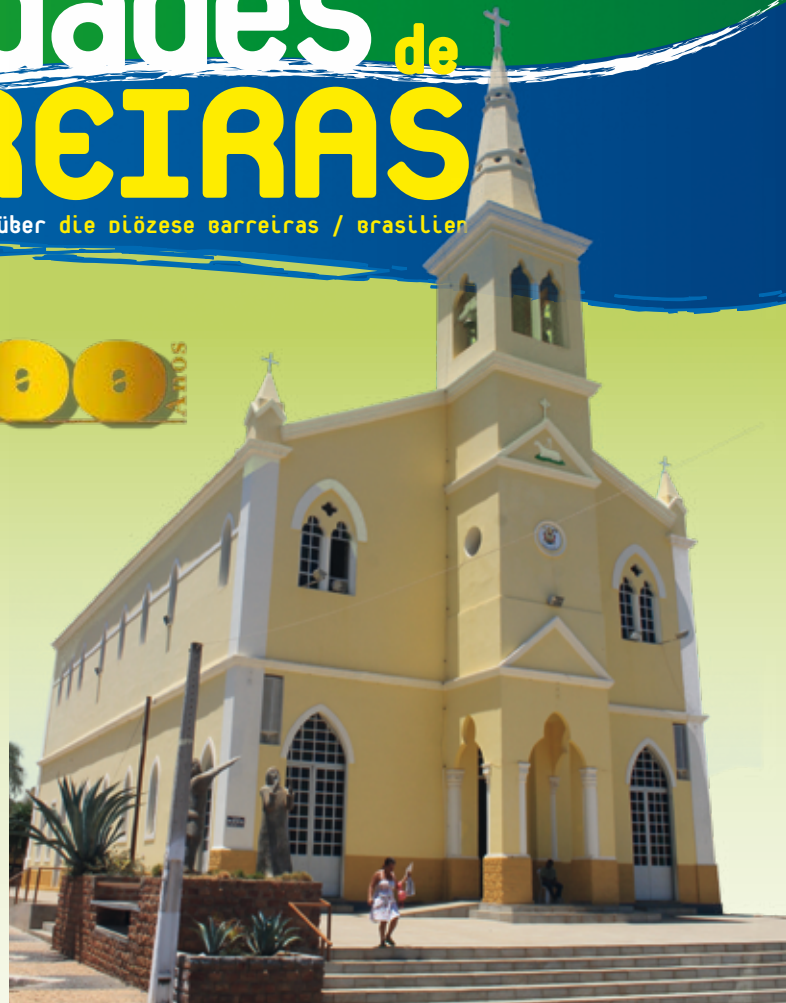
Heuer feiert unsere **Kathedrale ihr 100-jähriges Bestehen**. Über viele Jahre wurde sie als Pfarrkirche von den geliebten österreichischen Benediktinern geleitet. Mit der Ernennung Dom Ricardo Weberbergers - unseres unvergesslichen ersten Diözesan-Bischofs, der die Herzen unseres Volkes mit Glaube und Zuneigung nährte - wurde dieses dem Heiligen Johannes der Täufer geweihte Gotteshaus zur Bischofs-Kirche der Diözese.

Wir erinnern uns in den Feiern an die vielen Missionare und Missionarinnen, die den auferstandenen Christus vergegenwärtigt und dem Volk geholfen haben, so viele Herausforderungen und Nöte zu bewältigen, sei es kraft ihres persönlichen Einsatzes, sei es dank der materiellen Hilfen, die sie uns über Jahrzehnte hinweg vermittelt.

Für so Vieles haben wir Gott zu danken, wenn wir an diesen Abschnitt unserer Geschichte denken und die vielen guten Früchte sehen, die davon geblieben sind: der Einsatz von Laien, Laiinnen, Mönchen, Nonnen und

Priestern, die sich hingegen und gute Saat gepflanzt haben. Unser Sozial-Projekt CATA VENTO sorgt gegenwärtig für 500 Kinder in sozial schutzbedürftigen Verhältnissen, unser Altenheim pflegt über 20 arme Männer und Frauen. Weiterhin wirken unsere Kinder-Pastoral, unsere Alten-Pastoral, unsere Gefangenen-Pastoral als Zeugen der Liebe Christi. Unsere Familien-Pastoral gewinnt immer stärker das Gesicht der brasilianischen Kirche, und es gelingt uns, den freiwilligen Kirchenbeitrag zu organisieren. Viele Gnaden, viel Segen! Gott sei Dank! Wir sind allen sehr dankbar, die Anteil hatten und haben an unserer Geschichte, auf diesem unserem Weg. Allen Freunden und Freundinnen unsere Umar- mung und unser Segen!

Dom Moacir Silva Arantes,
Bischof von Barreiras - Bahia



Herzlichen Dank für die großzügigen Spenden, die durch die Barreiras-Berichte immer wieder hereinkommen. Sie können damit Bischof Moacir, die Schwestern und Seelsorger von Barreiras, die Entwicklungsagentur oder die Landwirtschaftsschule EFA in ihrer Arbeit sehr wirkungsvoll unterstützen. Für den Fall, dass ein Erlagschein verloren gegangen ist, geben wir die Kontonummern unserer Geldinstitute an:

Raiffeisenbank Kremsmünster:

IBAN: AT05 3438 0000 0621 5784

BIC: RZ00AT2L380

Sparkasse Kremsmünster:

IBAN: AT65 2032 0226 0000 7773

BIC: ASPKAT2LXXX

Oesterreichische Post AG

GZ 02Z033584M

Stift Kremsmünster, Stift 1, 4550 Kremsmünster

IMPRESSUM Eigentümer, Verleger, Herausgeber: BENEDIKTINERSTIFT, 4550 Kremsmünster
Produktion: REPRO TECHNIK Gesellschaft m.b.H., Druck&Medien, Sonnleiten 12, 4653 Eberstalzell
Für den Inhalt verantwortlich: P. ARNO JUNGREITHMAIR, Stift Kremsmünster, 4550 Kremsmünster
email: p.arno@stift-kremsmuenster.at

SPENDENDANK

Grußwort von Abt Bernhard

Als neuer Abt des Stiftes Kremsmünster grüße ich alle Freunde der Diözese Barreiras!

Seit meinem Klostereintritt im Jahre 2000 wurde ich immer mehr mit dem Engagement in Brasilien von Seiten der Patres von Kremsmünster und der Benediktinerinnen von Steinerkirchen vertraut. Ich erlebte ihren Einsatz durchwegs als bereichernd für mein eigenes Leben als Benediktiner von Kremsmünster und als wichtiges Aufgabenfeld meiner Gemeinschaft, die dadurch lebendige Impulse aus der Süd-Hemisphäre erhielt.

Bischof Richard Weberberger hinterließ bei mir einen bleibenden Eindruck. Während seiner regelmäßigen Heimatbesuche war er immer bereit zum Austausch. Ich erinnere mich gut, wie er mich am 24. September 2005 unmittelbar vor meiner Priesterweihe in die Sommerabtei bat, wo jetzt mein Vorgänger Abt Ambros wohnt. Bischof Richard sah mich an und sagte: „Vergiss nie, dem heiligen Volk Gottes zu dienen.“

Ich bin dankbar, dass durch P. Christian Mayr ein weiterer Kremsmünsterer Mitbruder die Kontakte zu Barreiras aufrecht erhält, neben Diakon Martin Mayr und anderen. Auch wenn wir nicht wie in früheren Jahrzehnten personell in Brasilien präsent sind: Die Verbundenheit mit Barreiras bleibt aufrecht. Viele



unterstützen weiterhin die wichtigen Aufgaben der Diözese Barreiras. Dafür sage ich im Namen des Stiftes Kremsmünster herzlichen Dank!

Als unser P. Christian im März 2025 nach einem mehrwöchigen Aufenthalt in Brasilien zurück kam, schilderte er, wie lebendig die Kirche dort ist. Ich selbst war noch nie in Lateinamerika und hoffe, Barreiras sowie die Benediktiner Brasiliens kennen zu lernen. Schon jetzt erahne ich, was P. Christian

meinte. Jede Ortskirche hat ihre Stärken und Probleme. Gerade deshalb können und sollen wir uns als Weltkirche begreifen. Die regelmäßig erscheinenden Berichte aus Barreiras leisten dazu einen Dienst. Durch die letzten fünf Jahre an einer internationalen Hochschule in Rom, an der etwa 90 verschiedene Länder vertreten sind (darunter nicht wenige Brasilianer), konnte ich einen guten Einblick in die Weltkirche erhalten. Durch die Wahl von Papst Franziskus zum ersten nicht-europäischen Papst ist dieser Blick sozusagen kirchenamtlich geworden. Die Wahl seines Nachfolgers Leo XIV. hat die weltkirchliche Dimension der Kirche noch einmal unterstrichen.

Ich sehe unser bleibendes Engagement in Barreiras als fruchtbaren Austausch und danke allen, die sich ideell und finanziell daran beteiligen.

Abt Bernhard Eckerstorfer OSB

• 100 JAHRE • Kathedrale von Barreiras



Sie ist dem Hl. Johannes dem Täufer (São João Batista, Fest am 24. Juni) geweiht und ist heuer 100 Jahre alt. Erbaut wurde sie von Padre Luis Vieira, einem Portugiesen, als Pfarrkirche im Stil der Neogotik (Spitzbögen), innen mit wuchtigen Pfeilern im Stil der Renaissance. Für den Turm wurden Eisenbahnschienen als Stahlbauweise verwendet. Die ersten Benediktiner aus Österreich wagten eine Modernisierung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (Volksaltar). Bischof Richard wollte den Bau erweitern, da er nur für max. 200 Leute Platz bietet.

Wegen politischer Opposition gelang das nicht, als Alternative wurde eine größere Kirche in einem anderen Stadtteil gebaut (Perpétuo Socorro 1991). Beide Kirchen sind so gut besucht, dass die Abendmesse am Sonntag auch auf den Kirchenplatz übertragen werden muss.

P. Christian

STADT-PASTORAL Heute

INTERVIEW MIT PFARRER MARIO CORREIA

Padre Mario, Du stehst einer großen Pfarre in der Stadt Luis Eduardo Magalhães voran. Hier ist alles vom großen Agrobusiness geprägt: die Wirtschaft, die Politik, die Kultur. Trifft das auch auf die Pastoral zu?

Ja, hier hat alles mit dem Agrobusiness zu tun: auch die Seelsorge. Zunächst ist festzuhalten, dass die Menschen wegen des Agrobusiness hierhergekommen sind; der Sektor zieht weiterhin Menschen aus allen Teilen Brasiliens, ja aus der ganzen Welt an. Viele kommen bereits mit einem Job hier im Gepäck an; andere nicht. Unter diesen Ankömmlingen gibt es eine bedeutende Anzahl, welche die Kirche aufsuchen. Denn sie wollen Anschluss, Integration, Sakramentenempfang, Unterstützung in ihren Nöten, inklusive, materieller Natur. Sie kommen mit Plänen und Träumen an, und sie erbitten von Gott, dass ihre Pläne aufgehen und ihre Träume sich erfüllen mögen. So hat das Hierherkommen ihre spirituelle Seite, wenngleich geprägt von starken Motiven der Wohlfahrt und des wirtschaftlichen Erfolges.

Dazu kommt, dass sich die Eigenart des Agrobusiness selbst auf die Administration und Ausstattung der Pfarre auswirkt. Nach guter Ernte hat die Pfarre mehr Einnahmen, nach schlechte Ernte weniger. Wir bemerken, dass sich die Menschen in dem Maß in der Pfarre engagieren, wie die Pfarre die Nähe der Produzenten und deren Umfeld sucht. Ohne diese Nähe wird es viel schwieriger, gemeinsam über Probleme nachzudenken und Lösungen zu suchen. Dabei ist kurios, dass es zur Kultur des Agrobusiness gehört, immer aus dem Vollen schöpfen zu wollen. In den Köpfen dieser Leute muss immer etwas überbleiben, das Maß ist der Überfluss. Selbst in der Pastoral: Die Seelsorger müssen immer gestellt sein, ob für legitime oder auch weniger legitime Anliegen. Ganz besonders wichtig ist ihre Teilnahme an den großen Veranstaltungen der Produzenten, bei Agrar-Events und Erntedank.

Kurzum, in unserer Stadt atmet alles die Luft des Agrobusiness - die Seelsorge ist davon nicht ausgenommen. Möge Gott uns helfen, dass wir diese Realität mit gutem Sauerstoff bedienen.

Die Zahlen belegen, dass der Anteil der KatholikInnen unter den ChristInnen sinkt, vor allem in den armen und ärmsten Bevölkerungsschichten. Was kann dagegen gemacht werden?

Das stimmt leider. Man sagt zwar, die Kirche habe die Option für die Armen gemacht; die Armen optieren aber für die Freikirchen. Wir sehen das in zwei der herausforderndsten Viertel unserer Stadt. In einem

Viertel werden an jedem Mittwoch Mahlzeiten verteilt. Unglaublich, wie viele Menschen sich darum anstellen. Sehr viele frequentieren Freikirchen; sie zeigen das freizügig. Natürlich werden sie genauso bedient. Ich will nur veranschaulichen, was ich gerade gesagt habe.

Unsere Stadt hat circa 120.000 EinwohnerInnen: Im Dienst dieser Freikirchen stehen mehr als 200 Pastoren; wir katholische Priester sind nur zu viert.

Was kann gemacht werden? Zunächst müssen wir fragen, was die Menschen in den Freikirchen suchen, und warum sie dort bleiben. Sie suchen Christus, finden Brüder und Schwestern, und bleiben zusammen. Zwar muss ich nicht extra sagen, dass wir genau das auch in der Katholischen Kirche anbieten. Hier sind wir aber viel kritischer gefordert in der Art, wie wir

Christus verkündigen, wie wir zusammenleben, wie wir gemeinsam weiterkommen wollen. Ich frage mich: Hängen die KatholikInnen nur vom Pfarrer ab (Klerikalismus)? Warum nimmt die Zahl jener Gläubigen, die in der Pfarre aktiv mitarbeiten wollen, ab? Geht es nicht eigentlich und grundlegend darum, ob und wie grundlegend unsere Erfahrung mit dem auferstandenen Christus ist? Es geht mir nicht darum, uns mit anderen ChristInnen zu vergleichen; ich möchte nur, dass wir den Fragen auf den Grund gehen.

Schließlich ist es so, dass andere Kirchen sehr leicht auf Moden des Zeitgeistes aufspringen können. Wir bemerken das am erschreckenden Wachstum der Instagram-Kirchen. Stimmt, das zieht viele Jugendliche an. Es hat aber ganz große Defizite. Heute ist es so, dass die Katholische Kirche in Brasilien dank kompetenter Präsenz in den Medien wieder wächst. Noch scheint mir aber unsicher, wie weit es sich dabei um ein tatsächliches Wachstum handelt.

Das heurige Jubel-Jahr steht ganz im Zeichen der „Hoffnung“. Was sagst Du als Seelsorger dazu? Wie kann unsere Kirche „Hoffnung“ bezeugen in einer Welt, die von so großen Umbrüchen, Gewalttätigkeiten, Depressionen und Perversionen geprägt ist?

Die Bulle, mit der das Jubeljahr angekündigt wird, ist leider wenig bekannt. Sie spricht vom „Grund aller unserer Hoffnung“ (nº 18), „trotz allem“ (nº 1), und weist uns den Weg, wie wir als Kirche, als KatholikInnen „Zeichen der Hoffnung“ sein können. Ich betone, dass dabei vom „Weg der Hoffnung“ geredet wird: Schritt für Schritt, Hinfallen und Wiederaufstehen, Pausen, Rhythmus, Ziele, Horizont. Auf diesem Weg müssen wir daran denken, dass unser Herr mit





uns geht, uns führt, uns ermutigt und uns mit Freude erfüllt, wenn wir sein Wort hören und sein Brot essen. Auf diesem Weg müssen wir auf die achten, die am Wegrand stehen und um Hoffnung betteln. Und wir müssen immer beachten, dass wir selbst der „Hoff-

nung, die nicht enttäuscht“ (Röm 5,5) bedürfen. Wohlan! Wir können von diesem Aufruf motiviert die Hoffnung mit Leben erfüllen, und daraus unser pastorales Programm machen.

(Das Gespräch mit Pfarrer Mario führte Martin Mayr)

Dankbarkeit im PROJEKT CATA VENTO

Im vergangenen März bekamen die Kinder des diözesanen Sozialprojekts „Cata Vento“ **Uniformen**. Die Anschaffung verdankt sich der großzügigen Unterstützung durch WohltäterInnen aus Österreich bzw. durch HelferInnen von hier. Jedes Kind erhielt zwei Leibchen, zwei Bermudas und einen Set mit Heft, Stift, Radiergummi und Spitzer. In jedem der vier „Cata Vento“-Zentren wurde ein Dankgottesdienst mit Bischof Moacir gefeiert; mit dabei waren auch Padre Jocleilson, der die Diözesan-Caritas leitet, sowie WohltäterInnen und Angehörige der Kinder. – Im Namen der 500 begünstigten Buben und Mädchen bedanken wir uns sehr herzlich! Unsere Arbeit in den „Cata Vento“-Zentren sorgt für Kinder, die mit ihren gefährdeten Familien in armen Stadtteilen von Barreiras wohnen.

Padre Jocleilson

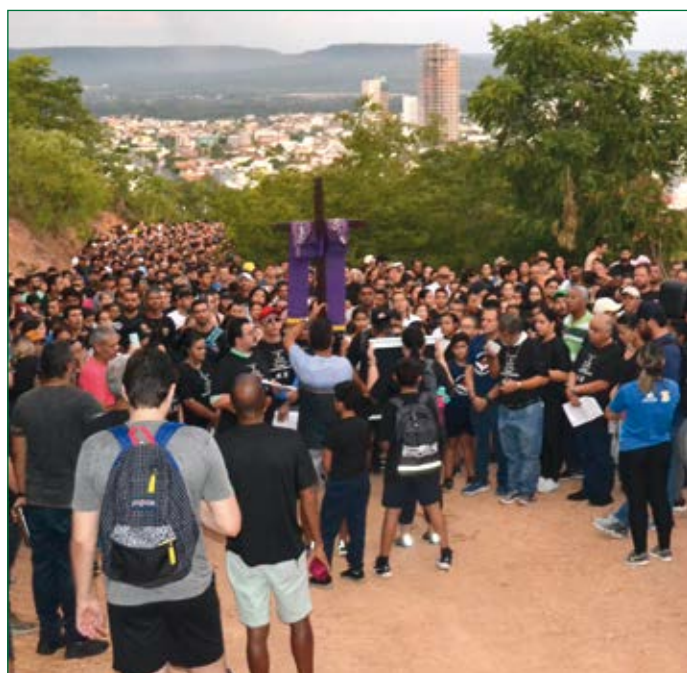


Die Stadt Barreiras liegt im Tal des Rio Grande. Sie wird von zwei Hochflächen eingerahmt: „Serra da Bandeira“ (wo sich der abgetakelte Flughafen befindet) und „Serra do Mimo“ (wo eine große Christus-Statue errichtet werden soll).

Es gehört zur Tradition von Barreiras, in den frühen Morgenstunden des Karfreitags zu einem Kreuz aufzusteigen, das am Rand der „Serra do Mimo“ über die Häuser von Barreiras wacht. Dabei wird der Kreuzweg gebetet. Der Anstieg dauert etwa zwei Stunden und wird vom Bischof angeführt. Die letzten Stationen sind in mühsame Weg-Abschnitte eingeschnitten; sie fordern den BeterInnen einiges ab. Doch deren Anzahl steigt von Jahr zu Jahr. Immer mehr Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten, darunter viele Leute, die kaum einmal zu Gottesdiensten erscheinen suchen die Nähe Jesu auf dessen Leidensweg und finden im hoffnungsvollen Morgenlicht das Angeld von Christi Auferstehung.

Es ist ein großes Erlebnis für den Bischof, für die Priester, für das gesamte Volk Gottes: Im Kreuz ist unsre Kraft verborgen.

Martin Mayr



DER KREUZWEG

ZUR SERRA DO MIMO AM KARFREITAG

MEIN BESUCH

IN DER DIÖZESE BARREIRAS

Im Februar und März dieses Jahres verbrachte ich sieben Wochen in Brasilien. So konnte ich mein Dauer-visitum erneuern. Wichtig war mir vor allem, die Menschen, Pfarren und Projekte der Diözese Barreiras zu besuchen, denen ich durch meine Tätigkeit in den Jahren 1995 bis 2018 verbunden bin.

Zunächst blieb ich eine Woche in „São Bento“, dem ältesten Benediktiner-Kloster von ganz Amerika, in **Salvador** (Hauptstadt des Bundesstaates Bahia).



In dieser Woche feierte ich eine Messe in der nahen Kirche von „Graça“. Hier liegt die indigene Prinzessin Paraguaçu begraben. Sie heiratete einen schiffbrüchigen Portugiesen; die beiden segelten nach Frankreich, hier wurde Paraguaçu im Jahr 1528 auf den Namen Catharine getauft. Ihr Taufschein ist der älteste Brasiliens. Nach ihrer Rückkehr vermachte die indigene Frau den Benediktinern von Salvador Ländereien.

Von Salvador reiste ich nach **Aracajú**, der Hauptstadt des nördlichen Bundesstaates Sergipe. Bischof Josafá, der Nachfolger Bischof Richards in Barreiras, ist mittlerweile Erzbischof von Aracajú. Ich hielt Vorträge für Priester-Seminaristen über Kunst und Philosophie; für KatechistInnen und WortgottesleiterInnen gab ich eine Einführung in das Lukas-Evangelium.

In Aracajú kam ich mit dem oberösterreichischen Missionar Hubert Leeb zusammen. Er ist nun 91 Jahre alt. Nach Schwierigkeiten mit einem früheren Bischof ist er mit dem neuen Bischof versöhnt. Das Lebenswerk Pater Leeb's in „Porto do Mato“ wird von verschiedenen Seiten genutzt: die Schule von der Gemeinde, die Kirche von der Pfarre, das Bildungszentrum als Propädeutikum (Vorstufe zum Priesterseminar) für drei Diözesen. Zudem lebt ein Konvent mit 16 Karmelitinnen im Areal von „Porto do Mato“.



Von hier reiste ich mit dem Nachtbus nach **Barreiras**. Die ersten Tage wohnte ich bei Diakon Martin Mayr und dessen Familie. Die Stadt Barreiras wächst und wächst; mittlerweile zählt sie an die 170.000 EinwohnerInnen. Die Messen sind sehr gut besucht, viele junge Leute feiern mit. Ich besuchte Bischof Moacir und freute mich, dass in der Kirche des „Memorial Dom Ricardo“ (Gedächtniszentrum Bischof Richard Weberberger) die Benediktinerinnen zweimal wöchentlich mit ca. 20 Leuten die Vesper singen und beten; so, wie ich es vor zwei Jahren angeregt habe. Ähnlich erfreut war ich über die Beständigkeit einer Bibelrunde, die ich vor 20 Jahren gegründet habe. In der Kirche São Sebastião von Barreirinhas konnte ich mich von der gelungenen

Übertragung der Reliquie des Heiligen Sebastian in den neu gebauten Altar überzeugen. Bischof Richard hatte diese Reliquie dereinst von meiner Heimatpfarre St. Laurenz in Enns bekommen. Wie schon in Aracajú, konnte ich am 1. März auch in Barreiras an einer **Diakonweihe** teilnehmen, und zwar der jungen Männer Adailson und Tharles; die beiden sollen noch im Lauf dieses Jahres zu Priestern geweiht werden.



Auch Luis Eduardo Magalhães (früher Mimoso) – in dieser zweitgrößten Stadt in der Diözese war ich von 2012 bis 2018 Pfarrer, - wächst unaufhörlich und hat bereits um die 115.000 Einwohner. Ich feierte einige Messen in Teilgemeinden und freute mich, dass mein Nachfolger Kirchen in jenen neuen Stadtvierteln baut, wofür ich seinerzeit bereits Grundstücke erstanden bzw. erbetelt hatte. Auch die Pfarrkirche wird erweitert. An vier aufeinanderfolgenden Abenden hielt ich Vorträge über Frauen in der Bibel, über das Große Glaubensbekenntnis und über das Thema Berufung in der Bibel.



Dann entflohm ich dem Lärm des Karnevals und verbrachte einige Tage am Land. Es war gerade die Zeit der Soja-Ernte; kaum war das Soja eingefahren, wurden bereits Bohnen und Hirse angebaut. Da immer mehr sogenannte Kreis-Regner (riesige Bewässerungsanlagen) installiert werden, kann auf denselben Landstücken immer öfter zwei, manchmal sogar dreimal pro Jahr geerntet werden.





In Luis Eduardo Magalhães gibt es zwei Heime für Arme und Obdachlose. Eines wird von Chico geleitet, einem sehr christlich engagierten Großbauern. Hier werden vor allem mittellose Migranten aufgenommen. Sie können sich reinigen, übernachten, bekommen Essen und Kleidung; oft kann ihnen

Arbeit auf den Fazendas vermittelt werden. Das andere Heim wird von der geistlichen Gemeinschaft der „Sagradas Chagas“ geführt. Hier werden kranke, mittellose Menschen gepflegt bzw. Langzeit-Arbeitslose betreut. Auch der älteste Diözesanpriester Padre José Valente wohnt in diesem Heim. Er braucht eine 24-Stunden-Pflege. Am Aschermittwoch feierte er die Heilige Messe im Rollstuhl mit. Padre Valente strahlt trotz seiner körperlichen Gebrechlichkeit Zufriedenheit aus.



Traurig ist, dass die geistlichen Schwestern der Heiligen Katharina von Alexandrien ihre Mission in Luis Eduardo Magalhães beenden werden. Über 30 Jahre lang haben sie sehr viel geleistet in Seelsorge, Bildung, Katechese und sozialen Projekten. Je zwei Schwestern bleiben weiterhin in Barreiras bzw. in Ibotirama, das zur Nachbardiözese Barra gehört und immer wieder mit Hitze-Rekorden auffällt.

In Barreiras, aber auch in der noch ganz jungen Pfarre von Roda Velha hielt ich Vorträge über das Lukas-Evangelium sowie über die **Schöpfung und integrale Ökologie**. Letzteres ist das heurige Thema der Kampagne der Geschwisterlichkeit, wie sie alljährlich von der brasilianischen Bischofskonferenz betrieben wird.

Dieses so aktuelle Thema lehnt sich daran an, dass vor 10 Jahren die Ökologie-Enzyklika Laudato Si' von Papst Franziskus veröffentlicht worden ist, und dass vor 800 Jahren der Heilige Franz von Assisi erstmals seinen Sonnengesang angestimmt hat. Von Rechtskatholiken, die den früheren Präsidenten Bolsonaro unterstützen, werden die Kampagne der Geschwisterlichkeit und die Befreiungstheologie diffamiert. Leider lassen sich viele KatholikInnen davon mitreißen, obwohl kaum jemand die originalen Texte der kritisierten Theologie kennt. So kam mir die Idee, eine Ausstellung mit Werken von Künstlern aus Barreiras und Umgebung zum Thema „Schöpfung“ zu organisieren. Die Pastoral für Schule und Bildung wird sich dieses Themas annehmen und vermutlich im November eine Ausstellung realisieren, zeitgleich mit der UN-Klimakonferenz (COP 30) in der brasilianischen Amazonas-Stadt Belém.



Gefreut habe ich mich zudem über die Titelseiten des liturgischen Behelfs der Bischofskonferenz. Sie wurden vom Künstler Antonio Batista Junior gestaltet, der aus Angical stammt (40 Kilometer von Barreiras) und als Seminarist der Diözese Barreiras zu malen begonnen hat. Heute gehört er zu den bedeutendsten Kirchenmalern Brasiliens.

Auch ich selbst habe etwas Zeit zum Malen gefunden. Auf dem kleinen Landgut des befreundeten Ehepaars Mozart (so heißt mein Freund tatsächlich!) und Geane entstanden fünf Ölbilder. Sie, meine 12 Vorträge und vor allem die vielen Treffen mit Freunden, Bekannten und guten Menschen bilden die fruchtbare Bilanz meiner Brasilienreise. Dankbar und froh blicke ich darauf zurück!



P. Christian Mayr OSB

EFA

NEUIGKEITEN AUS ANGICAL

Wir sind weiterhin gut unterwegs in der Familien-Landwirtschaftsschule von Angical. Gott sei Lob und Dank! Und unseren WohltäterInnen ebenso!

Zur Zeit schließen wir das erste Semester dieses Schuljahrs ab. 186 Burschen und Mädchen studieren heuer in unserer Schule; sie kommen aus der Gemeinde Angical und aus umliegenden Gemeinden. Wir legen großen Wert auf praktische Kenntnisse und Fertigkeiten, die agrarökologisch bestimmt sind:

der Anbau gesunder Lebensmittel, die Vermeidung von Giftmitteln, die Kleintierhaltung (einschließlich selten gewordener Arten), die Eigenproduktion von Kraft-Futter, Kompostierung, etc.

Einen Querschnitt-Schwerpunkt legen wir auf die Förderung von Führungskräften. Die Jugendlichen kommen aus Dörfern und Gemeinschaften, die sich neuen Herausforderungen ausgesetzt sehen (technologisch, ökologisch, kulturell ...) Sie brauchen kompetente Führung und Organisation.

In diesem Semester unternahmen wir Exkursionen in Labors der großen Agro-Unternehmen. Unsere Schüler und Schülerinnen sollen einen Eindruck in die anspruchsvolle (und problematische) Technologie der Intensiv-Landwirtschaft bekommen.

Außerdem möchte ich die 60 Besuche bei den Familien unserer Schüler und Schülerinnen anführen, welche wir in diesem Semester gemacht haben. Dabei können wir Vertrauen stärken und Motivationen aufbauen, die Philosophie unserer Schule mitzutragen.

Im kommenden August werden wir das dreißigjährige Bestehen der EFA feiern! Seit 1995 bemühen wir uns um eine gute Ausbildung für Jugendliche aus Kleinbauern-Familien! Es geht uns um eine familiär geführte, gesunde, bodenständige, verantwortungsvolle und intelligente Landwirtschaft. Wir sehen darin einen pädagogischen, politischen und spirituellen Auftrag!

Herzlich danken wir allen, die uns auf unserem Weg begleiten und unser Engagement unterstützen! Unser besonderer Dank gilt den Menschen in Österreich, die sich für uns interessieren und uns helfen!

Josete Coca Diniz
Direktorin der EFA Angical

Schüler der EFA bei der täglichen Pflege der Schweine



DIE WALLFAHRT zum „Cantinho da Larga“

Zunächst möchte ich erzählen, wie es zu dieser Wallfahrt in der Gemeinde Tabocas gekommen ist: Am 16. Mai 2002 starb unser geliebter Padre Luís Lintner, der aus Südtirol stammt. Padre Luís hat uns sehr ermuntert und geholfen, unsere kollektiven, eingesessenen Landrechte zu verteidigen. Dafür schlossen sich Kleinbauern-Gemeinschaften, Viehhirten und Landlose zusammen.

Im Jahr 2003 regte Pfarrer Reinan Valette an, eine Wallfahrt zu jener Waldstelle zu machen, wo sich die Kleinbauern mit Padre Luís versammelt hatten, um die Heilige Messe zu feiern und sich gegen die Vertreibung von ihrem Gemeinschaftsland zu organisieren. Es waren arme, ungebildete Leute; doch schöpften sie Mut und Hoffnung aus ihrem Glauben. Tatsächlich konnten sich die Kleinbauern erfolgreich wehren.



Ich möchte an den Anführer Cornélio Ribeiro erinnern; er hat die damaligen gefährlichen Auseinandersetzungen in Reimen festgehalten. – Als wir in Tabocas eine Familien-Landwirtschaftsschule (EFA) gründeten, bekam sie den Namen „Padre Luís Lintner“. Seither organisiert unsere EFA die Wallfahrt. So bleibt unseren SchülerInnen (die häufig aus Familien stammen, welche seinerzeit von Padre Luís begleitet worden sind) der Einsatz für Gerechtigkeit und Schöpfungsverantwortung lebhaft bewusst.

Heuer haben wir schon die 21. Wallfahrt gefeiert. Das Leitwort dieses Jahres: „Jubiläum der ganzheitlichen Ökologie – Gott sah, dass alles sehr gut war.“ Damit schlossen wir an die Themen der „Kampagne der Geschwisterlichkeit“ und des Heiligen Jahres der Hoffnung an.

Duílio Lopes de Oliveira
Direktor der EFA von Tabocas do Brejo Velho – BA

Die INDIGENEN KIRIRI

Auf einem relativ kleinen Landstück südlich von Barreiras leben einige Familien des indigenen Kiriri-Volkes. Sie stammen aus einer Gegend im trockenen Nordosten von Bahia. Ein heftiger interner Zwist führte dazu, dass einige Familien in den Westen Bahias zogen. Die für indigene Fragen zuständige Behörde hatte versprochen, ihnen hier neues Land zu verschaffen.

Es folgten Jahre quälender Migration von einem Ort zum anderen. Schließlich besetzten die Familien aus eigenen Stücken jenen Flecken, auf dem sie heute leben. Hier wollen sie nun bleiben. Heute sind die meisten Kiriris junge Leute, die zwar viele Traditionen ihres Volkes bewahren, aber gleichzeitig in Barreiras und Umgebung studieren und arbeiten. Besonders bemerkenswert ist, dass die Gemeinschaft von einer jungen Frau als Häuptling („Cacica“) angeführt wird. Sie heißt Luciene und setzt sich engagiert und selbstbewusst für die Anliegen ihres Volkes sowie für den Naturschutz in der Gegend ein.

Martin Mayr

FESTMAHL „Galinha Caipira“

Früher hieß es in der Gegend: „Der Bauch des Padre ist der Friedhof unserer Hühner.“ Das geht auf Zeiten zurück, in denen die Priester von Dorf zu Dorf ritten (wanderten) und vornehmlich mit Hühnern verköstigt wurden. Die armen Leute hatten keine Rinder bzw. kaum Ziegen oder Schweine. Eher noch konnten sie ein Stück Wildbret oder einen Fisch auftischen.

Meist aber war es eine „Galinha Caipira“. Wie so oft, hat sich aus einer Speise des einfachen Volkes ein allgemein beliebtes Fest-Essen entwickelt. Es kommen dafür nur freilaufende Hühner in Frage, sie müssen vor dem Schlachten noch ein paar Tage Diät halten. Das Huhn wird nach dem Rupfen sorgfältig im offenen Feuer gesengt, dann mehrmals gewaschen, in der Pfanne mit Knoblauch und Zwiebel angebraten und schließlich mit den bestimmenden Gewürzen (Kreuzkümmel, Königs Pfeffer, Safran) gegart. Als Beilage kommen eine Maniok-Soße, Reis, Süßkartoffel und Salat auf den Teller. Bom apetite!

Martin Mayr



Tauffeier in der indianischen Siedlung.

FRAUEN des Cerrado

Amanda Silva ist Diplomingenieurin für Wasser- und Abfallwirtschaft. Seit einem Jahr hat Amanda die Leitung des Trägervereins von 10envolvimento inne. Die Mutter von drei Kindern ist eine sehr engagierte und sehr beliebte Kämpferin für die Anliegen der eingesessenen Bevölkerung im Natur- und Lebensraum Cerrado. Sie schließt sich mit anderen Frauen zusammen, um die Bedrohung der Natur und die Probleme der Menschen aus weiblicher Perspektive zu thematisieren.

Der Zusammenschluss der „Frauen des Cerrado“ schafft es, auch den Menschen in den Städten die Dringlichkeit des Engagements für „unser gemeinsames Haus“ (Papst Franziskus) nahezubringen.

Martin Mayr

KRAFTWERK Santa Luzia

Seit Jahren unterstützt die Entwicklungsorganisation 10envolvimento die Kleinbauern-Gemeinschaften am Oberlauf des Rio Grande. Deren Existenz ist massiv vom Bau eines E-Kraftwerks bedroht. Gewichtige soziale, ökologische und juristische Gründe sprechen gegen die Verwirklichung des aufwendigen Projekts.

Der Bau wurde aber von der Landesregierung von Bahia bewilligt, mittlerweile ist das Kraftwerk fast fertiggestellt. Am 12. Mai des Vorjahrs kam es aber zu einem gravierenden Vorfall: Während sich der Stausee füllte, gaben Fundamente der Staumauer nach. Eine Katastrophe konnte in letzter Minute vermieden werden, indem das Wasser abgeleitet wurde. Unverzüglich wurde ein Bau-Stopp verordnet. Die Kleinbauern können nachweisen, dass sie immer wieder gewarnt haben, die Lokalisierung der Staumauer sei unverantwortlich. Dabei berufen sie sich auf ihre Generationen-übergreifende Erfahrung mit dem Rio Grande. Die Bau-Firma setzt aber alle Hebeln in Bewegung, um die Bewilligung zur Stromerzeugung wiederzuerlangen; die Landesregierung signalisiert Zustimmung. Im Namen von 10envolvimento und der regionalen Fischer haben wir eine gerichtliche Klage gegen diese Wiederaufnahme eingeleitet. Daran hängt die vermutlich letzte Chance, dieses sozial wie ökologisch hochproblematische Staukraftwerk zu verhindern.

Martin Mayr

